

Literatur

- Zenger, Erich, Der Gott der Bibel. Sachbuch zu den Anfängen des alttestamentlichen Gottesglaubens. Stuttgart 1979.
- Fishedick, Heribert, Von einem, der auszog, das Leben zu lernen. Glaube und Selbstwerdung. München 1988².
- Halbfas, Hubertus, Religionsunterricht in der Grundschule. Lehrerhandbuch 4. Düsseldorf 1986.
- Johannsen, F./Reents, Ch., Alttestamentliches Arbeitsbuch für Religionspädagogen. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1987.
- Biehl, Peter, Symbole geben zu lernen. Einführung in die Symboldidaktik Hand, Haus und Weg. Neukirchen-Vluyn 1989.
- Fisher, A./Loxton, H., Geheimnis des Labyrinths. Ein interaktiver Führer zu den faszinierendsten Labyrinthen der Welt. Aarau 1998.
- Candolini, Gernot, Labyrinth. Ein Praxisbuch zum malen, Bauen, Tanzen, Spielen, Meditieren und Feiern. Augsburg 1999.
- Halbfas, Hubertus, Der Sprung in den Brunnen. Eine Gebetsschule. Düsseldorf 1984⁵.
- Pierre Marchand, Françoise Favez, Herve Milhau (Hrsg.), Labyrinth. München 1997.
- Betz, Otto, Labyrinth des Lebens. Freiburg im Breisgau 1999.

3.4

Beate Leßmann

Gott leidet mit – die Passions- und Ostererzählungen als Geschichten vom mitleidenden Gott, als tröstende Geschichten von der Hoffnung auf Neues

Ziel:

Durch das Aufgreifen alttestamentlicher Klage- und Vertrauensworte die Passionserzählungen deuten lernen als Geschichten des Mitgehens Gottes in auswegloses Leid.

Im Kontext der Ostererzählungen die Ostersonne wahrnehmen lernen als Symbol für die Osterbotschaft, die Trost schenkt und Hoffnung auf Neues wachsen lässt.

Zielgruppe: ab 2. Schuljahr

Vorbemerkungen:

Die Passions- und Ostererzählungen bereiten immer wieder Probleme. Die Frage nach der Historizität drängt sich uns und folglich dann auch den von uns unterrichteten Kindern oder Jugendlichen immer wieder auf.

Klage- und Vertrauensworte der Psalmen können helfen, sich nicht vorschnell durch Fragen nach der Historizität den Blick für die tieferliegenden Erfahrungen, Prozesse und Hoffnungen, die diese Erzählungen zum Ausdruck bringen, zu verlieren und damit zugleich die Wirkkraft aufs Spiel zu setzen, die diese Texte für den Einzelnen haben können.

Sind einzelne Psalmworte bereits vor der Unterrichtsreihe erarbeitet und dabei auch auf sich persönlich bezogen worden, dann können diese Psalmworte hier helfen, den Blick wegzulenken von der historisch-faktischen Ebene der Auseinandersetzung hin auf eine qualitativ andere Auseinandersetzung, die stärker die Belange des Einzelnen und die Bedeutung der Erzählungen für die Einzelnen in den Blick nimmt.¹

¹ vgl. Ingo Baldermann: „Eben dazu sind die Ostergeschichten aufgeschrieben, nicht um vergangene Ereignisse festzuhalten, als Fakten, die doch immer nur tote

So können die Passions- und Ostererzählungen hier verstanden werden als Geschichten, die von dem Mitgehen Gottes erzählen, von dem Mitleiden Gottes, das Trost schenken mag und zugleich Hoffnung auf Neues wachsen lässt.

Das kann in folgenden Sequenzen geschehen:

- I. Gefangen, geschlagen, verspottet... – Im Rahmen einer ganzheitlich ausgerichteten Bildbetrachtung (Holzschnitt von Hans G. Annies) einen eigenen Zugang zur Passionserzählung finden
 - II. „Ich fühle mich gefangen und kann nicht heraus“ – Mit Hilfe ausgewählter Klageworte den eigenen Zugang zur Passionserzählung intensivieren
 - III. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ - Die Anklage Gottes durch Jesus als Ausdruck der ausweglosen Situation Jesu am Kreuz wahrnehmen
 - IV. „Ich werde nicht sterben, sondern leben“ - Durch Rückbesinnung auf Vertrauensworte der Psalmen Hoffnung schöpfen, dass Gott mitgeht in unendlich tiefes Leid
 - V. „Du bist Sonne und wärmst mich“ - Die Ostersonne als Symbol für die Osterbotschaft, die Trost schenkt und Hoffnung auf Neues wachsen lässt
- VI. Ausblick

Fakten blieben, sondern um lebendige Erfahrungen als Schlüssel für neue Erfahrungen weiterzugeben, die ohne diesen Schlüssel sprachlos blieben. Denn auch von der Hoffnung gilt: Ohne Wahrnehmungsmuster würden wir schlechthin nichts wahrnehmen. Die Hoffnung braucht solche Muster; sie ist angewiesen auf die Fähigkeit, in den unscheinbaren Anfängen schon das kommende Große zu entdecken.“ (Auferstehung sehen lernen. Entdeckendes Lernen an biblischen Hoffnungstexten. Neukirchen Vluyn 1999, S. 44.)

Voraussetzungen

Ich habe die beschriebene Unterrichtsreihe in einem 2. Schuljahr durchgeführt.

Die folgenden Klageworte waren den Kinder bereits bekannt. Sie hatten sich diese mit Hilfe unterschiedlicher Arbeitsweisen angeeignet (vgl. II. Methodenüberblick).

Ich bin wie ein zerbrochenes Gefäß.

*Sie aber schauen zu
und sehen auf mich herab.*

(Ps. 31,13; 22,18)

*Ich fühle mich gefangen
und kann nicht heraus.*

(Ps. 88,9b)

Ich bin wie ein einsamer Vogel auf dem Dach. (Ps. 102,8)

*Ich rufe,
doch du antwortest nicht.*

(Ps. 22,3)

*Ich bin gekrümmt und tief gebeugt,
den ganzen Tag gehe ich traurig einher.*

(Ps. 38,7)

Das Wort „Ich fühle mich gefangen und kann nicht heraus“ wurde in folgenden Schritten erarbeitet:

- Hören der Instrumentalfassung von Daniela Kuschmierz (CD)
- Verbalisieren der Eindrücke (Was erzählt die Musik?)
- Erste pantomimische Umsetzung der Eindrücke
- Vorstellen des Psalmwortes (als Textgrundlage der Vertonung)
- Gespräch über das Psalmwort, Erzählen von eigenen Erfahrungen des Sich-Gefangen-Fühlens
- Finden einer Körperhaltung zu dem Psalmwort bzw. zu den eigenen Erfahrungen
- Töpfern einer Figur, die diese Körperhaltung zeigt (s. Foto B 19)

Die getöpften Figuren wurden gebrannt und stehen für diese Unterrichtsreihe zur Verfügung. Die Figuren stehen nicht nur für das Klagewort, sondern auch für die zu dem Klagewort erzählten eigenen Erfahrungen. Mit der getöpften Figur werden das Klagewort und die damit verbundenen Erfahrungen äußerlich und innerlich „transportabel“.

Das Klagewort aus Psalm 22,2: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ wird in der Unterrichtsreihe hinzukommen.

Außerdem waren folgende Vertrauensworte im Laufe der Zeit erarbeitet worden:

*Und wenn ich wandere im finsternen Tal,
bist du bei mir.* (Ps. 23,4)

Du machst mich groß. (Ps. 18,36)

Du richtest mich auf. (Ps. 3,2)

Du hast meine Klage in Tanzen verwandelt. (Ps. 30,12a)

*Ich werde nicht sterben,
sondern leben.* (Ps. 118, 17)

*Du bist Sonne
und wärmst mich.* (Ps. 84,12)

Die Auseinandersetzung mit den beiden letzten Vertrauensworten fand im Herbst um die Feiertage „Allerheiligen“ und „Ewigkeitssonntag“ statt. In einem sehr ehrlichen und dichten Gespräch² wurden hier schon Erfahrungen von persönlicher Trauer verbunden mit Erfahrungen von Trost und Hoffnung, ohne bereits im Lichte der Auferstehungsbotschaft reflektiert zu werden.

D.h. die Kinder brachten alleine durch die Auseinandersetzung mit diesen Worten eine gewisse Basis für die anstehende Beschäftigung mit den Passions- und Ostererzählungen des Neuen Testaments mit. Die aufgeführten Psalmworte wurden bereits in andere Kontexte übertragen (Zachäus: „Der war *gefangen* in seinem Reichtum“ oder: „Du machst mich groß“ als Ausspruch Zachäus zugeordnet).

² Äußerungen von Kindern zu „Ich werde nicht sterben, sondern leben.“:

- „Sagt meine Mutter, die ist immer krank.“

- „Wenn ich krank bin, habe ich auch manchmal Angst zu sterben. Ich will aber ja leben.“

- „Mein Vater ist gestorben, bei einem Autounfall. Der hat das bestimmt gedacht.“

- „Wenn man stirbt, lebt man ja bei Gott weiter.“

Anschließend Äußerungen zu „Du bist Sonne und wärmst mich.“

- „Wenn Herzen zerbrochen sind, dann sind die traurig. Aber es gibt ja auch glückliche Herzen, die trösten die traurigen. Das ist dann wie die Sonne, die scheint.“

- „Wenn einer den anderen tröstet.“

- „Wenn die Sonne scheint, ist einem nicht mehr kalt.“

- „Mein Vater (der im Autounfall gestorben ist) ist für mich auch wie die Sonne. Wenn ich an ihn denke, wird mir ganz warm. Ich habe auch eine Kiste mit Fotos. Wenn ich die anucke, wird mir ganz warm.“

Wesentliche inhaltliche Voraussetzungen zum Verständnis der biblischen Texte waren durch die Beschäftigung mit dem Leben und der Umwelt Jesu gegeben (Palästina, Jerusalem, Hohepriester, Römer, römischer Statthalter).

- I. Gefangen, geschlagen, verspottet... – Im Rahmen einer ganzheitlich ausgerichteten Bildbetrachtung (Holzschnitt von Hans G. Annie) einen eigenen Zugang zur Passionserzählung finden

- Vorbereitung:
- Fühlbeutel mit rauen Seilstücken, groben Kettenteilen, kaputtem Gürtel, Holzstücken, Lederriemen o.ä. (vgl. A 3)
 - vergrößerte Kopie des Holzschnittes von Hans G. Annie (vgl. A 2, Kopiervorlage: B 16), wenn möglich auf DIN-A1, die Mitte (Kreuz) wird vorsichtig herausgeschnitten, sodass nur die Füße zu sehen sind; der Mittelteil wird zu einem späteren Zeitpunkt benötigt.
 - DIN-A4-Kopie des veränderten Bildes für jedes Kind (B 17)

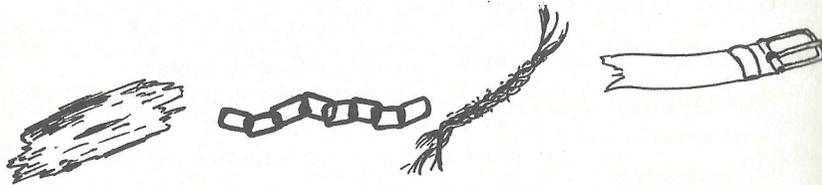


A 1: Holzschnitt (vollständig)

A 2: Holzschnitt (ohne Mitte)

1. Schritt: Ertasten von Gegenständen, die verletzen können

- Lehrerin geht mit dem Fühlbeutel von Kind zu Kind: „Nimm einen Gegenstand aus dem Beutel! Betaste ihn - wenn du magst - mit geschlossenen Augen! Was fühlst du? - Was fällt dir dazu ein? - Was kann man damit machen?“
- Austausch: Eindrücke werden genannt, Erfahrungen verbalisiert



A 3: Gegenstände aus dem Fühlbeutel

Während die Kinder sich einen Gegenstand aus dem Beutel nehmen, entsteht Unruhe. Die rauen Gegenstände sprechen eine Dimension der kindlichen Erfahrungswelt an, die sonst selten thematisiert wird. Man spürt, dass hier ein Potential an Erfahrungen und auch an eigenen Bedürfnissen von Aggressivität liegt, das sonst eher verschwiegen wird. Einige Kinder erzählen offen, alle hören konzentriert zu:

- „Das tut weh.“
- „Damit kann man einen schlagen.“ (zum Gürtel)
- „Da hat man dann Streifen auf dem Rücken.“
- „Ja, die brennen so.“
- „Damit kann man einen gefangen nehmen.“ (zur Kette)
- „Hier, das Holz hat eine raue Seite wie ein Messer. Das schneidet in die Haut.“...

Ich halte diese Momente des Unterrichts, in denen die Kinder mit ihren verdeckten Erfahrungen, Bedürfnissen und Sorgen vorkommen, für sehr wichtig. Die Kinder erhalten einen Raum, sich etwas von der Seele zu sprechen, ohne Angst vor Konsequenzen haben zu müssen.

Sie spüren im Verlauf der Unterrichtsreihe, dass ihre eigenen Erfahrungen in den Texten der Bibel vorkommen - eine Grundlage für korrelatives Lernen, das ihnen langfristig Hoffnung anhand der biblischen Texte vermitteln möchte.

2. Schritt: Erzählung von der Gefangennahme Jesu

- Kinder halten den Gegenstand während der Erzählung in der Hand. Oder sie werden gebeten, ihren Gegenstand zunächst aus der Hand zu legen und erst dann wieder in die Hand zu nehmen, wenn sie aus der Erzählung einen Hinweis darauf entnehmen.
- Lehrerin erzählt:

Es geht in der Geschichte um Jesus. Nicht immer sind die Menschen mit dem einverstanden, was Jesus erzählt und was er tut.

Jesus ist auf dem Weg nach Jerusalem. Das ist die Hauptstadt Palästinas (evtl. kurzer Hinweis auf Tempel, Römer, Burg). Jedes Jahr feiern die Juden dort ein großes Fest, das Passahfest. Viele Juden gehen dann nach Jerusalem, um dort das Fest zu feiern.

Auch Jesus ist unterwegs zum Passahfest. Seine Jünger begleiten ihn, außerdem einige Frauen. Sie kommen aus den Dörfern Galiläas, wo sie soviel Mutmachendes und Hoffnungsvolles mit Jesus erlebt hatten. Nun ziehen sie gemeinsam in die große Stadt Jerusalem.

Wie immer beginnt mit einem gemeinsamen Essen, dem Passahmahl. Die Jünger und die Frauen, die Jesus begleiten, feiern gemeinsam das Passahmahl. Doch Jesus wirkt traurig.

Er sagt: „Dies ist das letzte Mahl, das ich mit euch esse. Bald werde ich nicht mehr bei euch sein. Meine Feinde werden mich verhaften und töten. Und einer von euch wird mich verraten.“

Die Jünger sind entsetzt. Wovon spricht Jesus? Und wen meint er?

Jesus sagt: „Der ist es, der jetzt mit mir aus der Schüssel isst. Der wird mich verraten.“

„Doch nicht ich?“, fragt Judas.

„Doch“, sagt Jesus. „Du bist es.“

Aber die anderen verstehen nicht, was hier vor sich geht. Sie spüren: Bei diesem Passahmahl ist alles anders.

Am Ende des Passahmahles stimmt Jesus ein Danklied an. Er steht er auf und geht mit seinen Jüngern hinaus in die Nacht.

Aber nur noch elf Jünger folgen Jesus. Judas ist nicht mehr dabei. Schweigend folgen sie Jesus durch die dunklen Straßen der Stadt bis hinaus vor das Stadttor. Dort draußen am Ölberg, wollen sie die Nacht in einem Garten verbringen, der Gethsemane heißt.

Plötzlich dreht sich Jesus um: „Hört, in dieser Nacht werdet ihr mich alle verlassen.“

„Nein!“, fallen ihm die Jünger ins Wort. „Wir bleiben bei dir!“

Jesus sagt nichts mehr. Still geht er vor seinen Jüngern her, bis sie zum Garten Gethsemane kommen. „Setzt euch hier hin“, sagt Jesus, „und wartet auf mich! Ich will in den Garten gehen und beten.“ Er geht in den Garten tiefer hinein und betet. Als er zurückkommt, findet er sie schlafend. „Könnt ihr nicht eine Stunde mit mir wachen?“

Dann geht Jesus nochmal in den Garten hinein, um zu beten. Und wieder kommt er zurück und findet sie schlafend. Ein drittes Mal

geht er in den Garten, um zu beten. Niemand sieht, wie er dort kniet. Niemand hört, was er dort spricht. Gott ist bei ihm. Er stärkt und tröstet ihn.

Jesus steht auf und geht zu seinen Jüngern zurück – schon wieder sind sie eingeschlafen.

Da weckt Jesus sie und sagt zu ihnen: „Steht auf! Es ist Zeit. Gleich werden sie kommen und mich verhaften. Seht, der mich verrät, ist schon da!“

Plötzlich sind die Jünger hellwach. Sie hören Stimmen im Garten. Fackeln leuchten auf. Männer mit Knüppeln und Schwertern stürmen heran: die Knechte des Hohenpriesters! Auch Judas ist dabei! Er läuft den anderen voran.

Erschrocken springen die Jünger auf. Was hat Judas vor? Wen sucht er hier? Schon steht er vor Jesus. Er grüßt ihn und küsst ihn. „Warum bist du gekommen, mein Freund?“, fragt ihn Jesus. Doch Judas antwortet nicht. Und schon umringen auch die anderen Männer Jesus. Sie fallen über ihn her, packen ihn und fesseln ihn wie einen Verbrecher.

Die Jünger sehen, wie Jesus gefesselt wird, und es packt sie große Angst. Schnell fliehen sie nach allen Seiten und lassen Jesus allein.

Jesus wird zum Palast des Hohenpriesters gebracht. Noch in der Nacht wird er von dem Hohenpriester Kaiphas und den Priestern und Ratsherren verhört.

„Sagt!“, fragt der Hohepriester, „was bringt ihr gegen Jesus vor? Was hat er getan?“

„Er hat die Leute aufgehetzt“, schreien die einen.

„Er hat gesagt, er will den Tempel zerstören“, schreien die anderen.

Aber was sie gegen Jesus vorbringen, ist nicht wahr.

Da ergreift der Hohepriester selbst das Wort: „Hörst du nicht, wie sie dich anklagen? Warum sagst du nichts dazu? Warum verteidigst du dich nicht?“

Aber Jesus antwortet nicht. Er sagt kein Wort.

Da erhebt der Hohepriester feierlich die Hand und spricht: „Sag uns nur dies eine: Bist du der Retter, der Sohn Gottes, ja oder nein?“

„Ja, ich bin Gottes Sohn“, antwortet Jesus laut, so laut, dass jeder im Saal es hören musste.

Da wird der Hohepriester furchtbar zornig. Er zerreißt sein Gewand und schreit: „Er lügt! Er lästert Gott! Er ist nicht Gottes Sohn! Nur Josefs Sohn ist er. Wir brauchen keine Zeugen mehr. Ihr habt alle gehört, was er gesagt hat. Was meint ihr? Was für eine Strafe hat er verdient?“

„Er muss sterben!“ schreien sie alle. „Ja, er muss sterben!“ Und schon fallen sie über Jesus her, spucken ihm ins Gesicht, schlagen auf ihn ein und verspotten ihn. „Ha“, rufen sie frech. „Du willst Gottes Sohn sein? Dann sag uns doch: Wer hat dich geschlagen? Sag es, wenn du es kannst!“ Aber Jesus sagt nichts, kein einziges Wort. (teilweise unter Verwendung der Neukirchener Kinder-Bibel)

3. Schritt: Erarbeitung der ausweglosen Situation Jesu

- Kinder verbalisieren ihre Eindrücke. Sie stellen einen Bezug zu den Gegenständen her.
- Lehrerin legt das vorbereitete Bild mit den Schuhen und Füßen (Holzschnitt ohne Mitte) in die Kreismitte.
- Kinder erkennen die Stiefel der Soldaten, identifizieren die Dargestellten als diejenigen, die Jesus umringen und ihn geschlagen, gefesselt und gefangen genommen haben.
- Kinder legen die Gegenstände auf das Bild (zu den entsprechenden Schuhen).

4. Schritt: Vertiefung durch farbliche Ausgestaltung des Bildes

- Jedes Kind erhält eine Kopie des Bildes. Die weißen Zwischenräume werden in der Farbe gefärbt, die zu der Situation passen.

II. „Ich fühle mich gefangen und kann nicht heraus“ – Mit Hilfe ausgewählter Klageworte den eigenen Zugang zur Passionserzählung intensivieren

- Vorbereitung:
- vergrößerte Kopie des Holzschnittes (vgl. A 2)
 - farbige Tücher (oder farbige Tonpapierbögen o.ä.)
 - raue Gegenstände aus dem Fühlbeutel
 - getöpferte Figuren zu dem Klagewort „Ich fühle mich gefangen und kann nicht heraus.“
 - Karten mit den bekannten Klageworten (s. Voraussetzungen)
 - kleine weiße Zettel

1. Schritt: Erinnern der ausweglosen Situation Jesu anhand des Holzschnittes und farbiger Tücher

- Lehrerin legt als stummen Impuls das Bild mit den Schuhen und Füßen in die Kreismitte.
- Kinder erinnern sich an die Situation Jesu im Garten Gethsemane.

- Kinder teilen sich gegenseitig mit, in welchen Farben sie das Bild gefärbt haben und wählen entsprechend farbige Tücher aus und legen sie als Hintergrund unter das Bild.
- Sie legen die rauen Gegenstände wieder in das Bild und wiederholen dabei Teile der Erzählung.

2. Schritt: Erarbeitung der Gefühle und Gedanken Jesu mit Hilfe von Klageworten

- Lehrerin fragt nach den Gedanken oder den Gefühlen Jesu in dieser Situation.
- Kinder beschreiben diese - soweit möglich.
- Lehrerin bittet die Kinder, Worte zu finden, die Jesus vielleicht gesprochen, gerufen oder gedacht haben könnte.
- Kinder formulieren die Ängste und Klagen Jesu. Dabei greifen sie auf die bereits bekannten Klageworte zurück.

In Gruppen, die mit Klageworten bereits gearbeitet haben, gibt es immer Kinder, die schnell auf die Klageworte zurückgreifen. In meiner Gruppe erwähnten einzelne Kinder schon während der ersten Stunde Klageworte. Ist eines der Klageworte ausgesprochen, so erinnern auch die anderen Kinder weitere Klageworte. Natürlich sollen auch die eigenen Formulierungen der Kinder Gehör finden.

Bei dem Wort „Ich fühle mich gefangen und kann nicht heraus“, verwiesen die Kinder sofort auf ihre getöpfungten Figuren. Sie wurden in den Kreis geholt und standen so zur Verfügung.

- Die Karten mit den genannten Klageworten werden in die Mitte des Bildes gelegt.
- Aus den Figuren, die die Kinder zu dem Wort: „Ich fühle mich gefangen und kann nicht heraus.“ bereits getöpfungt hatten, wählen die Kinder eine Figur aus, die sie an die Stelle Jesu in die Kreismitte legen oder stellen (vgl. A 4). Damit wird zeichenhaft zum Ausdruck gebracht, dass die Situation Jesu auch für bedrohliche Lebenssituationen anderer Menschen stehen kann. Die Erzählung kann als „Muster“ (vgl. Baldermann) für andere Situationen von Leben und Tod gelesen werden.

3. Schritt: Aufnahme der Gedanken und Gefühle Jesu in die eigene Bildgestaltung

- Kinder wählen sich die von ihnen getöpfungte Figur und stellen diese - stellvertretend für Jesus - in die Mitte ihres eigenen Bildes.
- Kinder schreiben auf kleine weiße Zettel die Gedanken oder Gefühle Jesu. Sie formulieren selber oder greifen auf die bekannten Klageworte zurück. Die kleinen Zettel kleben sie in die Mitte ihres Bildes. Es sollte ausreichend Platz bleiben, um später noch das Kreuz einkleben zu können (vgl. Foto B 19).



A 4: Holzschnitt mit rauen Gegenständen, Klageworten und Tonfigur

4. Schritt: Die ausweglose Situation Jesu mit einem Lied abschließend zum Ausdruck bringen

- Bilder mit Worten und Töpferfiguren in der Mitte werden in die Kreismitte, auf den Ausstellungstisch o.ä. gebracht und gemeinsam betrachtet und gewürdigt.
- Singen der Vertonung eines der von den Kindern ausgewählten Klageworte, z.B. „Ich fühle mich gefangen und kann nicht heraus.“ (sofern bekannt, s. CD) oder:
- Singen des Liedes „Kann mich jemand leiden?“ (A 5, 1./2. Strophe: v.a. die 2. Strophe bezieht an dieser Stelle die Kinder selbst mit ihren Gedanken und Gefühlen ein, s. CD)

Kann mich jemand leiden?

Text und Musik:
Siegfried Macht

D A e D

1. Kann mich je- mand lei- den? Hat mich je- mand gern?
2. Kann mich ei- ner lei- den, lei- det er für mich;
3. Gott, du kannst mich lei- den. Gott, du hast mich gern.

Stabspiele oder Keyboard

D G A D

Will er bei mir blei- ben, ist mir nie- mals fern?
lei- det mei- ne Äng- ste, läßt mich nicht im Stich.
Du willst bei mir blei- ben, bist mir nie- mals fern.

A 5: Lied: Kann mich jemand leiden?

Aus: Siegfried Macht, Kleine Leute – große Töne, S. 99.

III. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ - Die Anklage Gottes durch Jesus als Ausdruck der ausweglosen Situation Jesu am Kreuz wahrnehmen

- Vorbereitung:
- vergrößerte Kopie des Holzschnittes (äußerer Teil, vgl. A 2)
 - Herausgeschnittener Mittelteil des Bildes (Kreuz, vgl. A 6) in DIN-A1-Format
 - Mittelteil des Bildes in der Größe des Bildes der Kinder zum Einkleben (Kopiervorlage: B 18)
 - farbige Tücher
 - Karten mit den bekannten Klageworten
 - Karte zum Beschriften (des neuen Klagewortes aus Psalm 22,2: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“)

1. Schritt: Wiederholung anhand des Bildes

- Lehrerin legt wieder das Bild auf die farbigen Tücher (wie in der letzten Stunde).
- Kinder wiederholen die Situation der Gefangennahme Jesu; die rauen Materialien können hinzugefügt werden, ebenso die erwähnten Klageworte.

2. Schritt: Erzählung von der Kreuzigung Jesu

- Impuls: „Die Geschichte geht ja noch weiter - auch das Bild ist noch nicht ganz!“
- Kinder können ihr Wissen einbringen bzw. vermuten, was sich in der Bildmitte befindet.
- Lehrerin erzählt weiter. Evtl. werden vorher oder innerhalb der Erzählung Begriffe wie „römischer Statthalter“ geklärt.

Die Nacht ist vorbei. Ein neuer Tag bricht an – der Tag, an dem Jesus sterben sollte.

Aber wer sollte Jesus töten? Der Hohepriester durfte es nicht tun. Denn nur die Römer konnten damals einen Verbrecher zum Tod verurteilen.

So wird Jesus am frühen Morgen zu dem Römer Pontius Pilatus geführt. Der ist der oberste Richter und der mächtigste Mann im ganzen Land. Er wohnt in der großen Burg in Jerusalem, umgeben von vielen Soldaten.

Die Priester und Ratsherren, die Jesus dort hinbringen, bleiben vor der Burg stehen, bis Pilatus herauskommt. „Warum bringt ihr diesen Gefangenen zu mir?“, fragt Pilatus.

„Weil er sterben muss!“, rufen die Priester.

„Was hat er getan?“

„Er hat das Volk aufgehetzt. Er sagt, er sei unser König, der Retter.“

Pilatus will es von Jesus wissen: „Bist du der Retter, auf den die Juden warten?“

„Ja!“, antwortet Jesus. „Ich bin es.“

Aber die anderen rufen: „Er lügt! Er ist ein Verbrecher. Glaub ihm nicht!“

Immer mehr Anklagen bringen sie gegen Jesus vor.

„Hörst du denn nicht, wie dich alle verklagen?“, fragt Pilatus Jesus.

Aber Jesus schweigt.

Pilatus ist unsicher, was er tun soll. „Was soll ich mit Jesus machen?“

Doch das Volk schreit: „Ans Kreuz mit ihm! Ja, kreuzige ihn! Kreuzige ihn!“

Da lässt sich Pilatus eine Schüssel mit Wasser bringen und wäscht seine Hände vor allen, als ob er damit sagen wolle: Ich wasche meine Hände in Unschuld – Ich habe nichts mit diesem schmutzigen Handel zu tun! Laut ruft er: „Ich bin unschuldig am Tod dieses Menschen! Nehmt ihr ihn und macht mit ihm, was ihr wollt!“

Dann übergibt er Jesus den Soldaten.

Die packen Jesus und zerren ihn in die Burg. Sie reißen ihm die Kleider vom Körper, binden ihn an eine Säule und peitschen ihn aus. Sie werfen ihm einen roten Mantel um und drücken ihm eine stachelige Krone aus Dornen auf den Kopf. Und sie geben ihm einen Stock in die Hand. Dann spotten sie: „Was für ein feiner König! Seht nur sein Gewand, die Krone und sein Zepter!“ Sie johlen vor Vergnügen, werfen sich vor ihm nieder und rufen: „Sei gegrüßt, du König der Juden!“ Und sie spucken ihm dabei ins Gesicht, reißen ihm den Stab weg und schlagen ihm damit auf den Kopf. Endlich ist es genug. Sie binden ihn los und führen in weg, um ihn zu kreuzigen.

Sie bringen ihn aus der Stadt hinaus zum Hügel Golgatha. Dort soll er gekreuzigt werden.

Die Soldaten schleppen ein schweres Kreuz aus Holz herbei. Das legen sie Jesus auf den Rücken. Viele Menschen folgen hinaus vor die Stadt.

Aber das Kreuz ist schwer. Jesus kommt kaum voran. Die Soldaten rufen einen Bauern, der gerade von seinem Feld kommt. Es ist Simon von Cyrene. Ihn zwingen sie, das Kreuz zu tragen.

Endlich erreichen sie den Hügel Golgatha. Die Soldaten halten an, legen das Kreuz auf die Erde, packen Jesus und nageln ihn auf das Kreuz. Oben am Kreuz befestigen sie ein Schild. Darauf steht: Jesus von Nazareth, König der Juden. Dann richten sie das Kreuz auf und rammen es in die Erde.

Noch zwei andere Kreuze stehen da auf dem Hügel, rechts und links von Jesus. Zwei Verbrecher hängen dort. „He“, ruft der eine zu Jesus hinüber. „Wenn du wirklich der König der Juden bist, dann zeig uns doch, was du kannst!“

„Steig doch vom Kreuz herab, wenn du Gottes Sohn bist!“

„Ja, recht so!“, spotten auch die Priester und Ratsherren. „Seht doch! Anderen hat er geholfen. Aber sich selbst kann er nicht helfen. Wenn er wirklich der König der Juden ist, dann soll er jetzt zeigen, was er kann. Dann wollen wir ihm gerne glauben.“

Aber nichts geschieht. Jesus hängt mit ausgestreckten Armen am Kreuz und erträgt alles stumm.

Um die Mittagssonne wird es plötzlich ganz dunkel. Die Sonne verschwindet. Und Nacht bricht herein, mitten am Tag. Stunden vergehen – als wollte der Himmel nie wieder hell werden.

Dann ruft Jesus laut: „Mein Gott! Mein Gott! Warum hast du mich verlassen?“

„Hört“, spotten die anderen. „Jetzt schreit er um Hilfe! Lasst sehen, ob ihm einer hilft.“

Doch Jesus schreit noch einmal laut auf und – ist tot.

Unter dem Kreuz aber steht ein römischer Hauptmann mit seinen Soldaten. Als der mit ansieht, was hier geschehen ist, ruft er: „Wahrhaftig! Dieser Mensch ist von Gott. Dieser Mensch ist wirklich von Gott!“

(teilweise unter Verwendung der Neukirchener Kinder-Bibel)

3. Schritt: Raum und Zeit für die Betroffenheit der Kinder; Herausstellen des Klagewortes „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Psalm 22,2) als Ausdruck tiefster Verzweiflung Jesu

Die Erzählung macht betroffen. Es erscheint mir wichtig, den Kindern viel Zeit für ihre Eindrücke, für ihre Rückfragen, für ihr Unverständnis und ihre Trauer zu gewähren.

Im Gespräch wird auch der verzweifelte Ausruf Jesu „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Psalm 22,2) thematisiert. Man kann hier mit den Kindern darüber nachdenken, wie erstaunlich es ist, dass Jesus sich bis in seinen Tod hinein fest an Gott klammert und Gott nicht loslässt.

Hier deutet sich an, was für die nächste Stunde wichtig wird (aber noch nicht vorweggenommen werden soll, um nicht die Tiefe des Eindruckes aufzuheben): „Wir haben eine Hoffnung, die das große Grauen der Todesangst nicht leugnet noch verkleinert, aber uns darin nicht sprachlos werden lässt, weil der Dialog mit dem Schöpfer nicht abreißt und uns jenseits des Grauens den neuen Morgen ahnen lässt.“³

– Lehrerin schreibt Psalm 22,2 auf eine Karte - wie die bereits bekannten Klageworte.

– Kinder fügen diese Karte in das Bild ein.

– Kinder überlegen, wie der Künstler die Bildmitte des Holzschnittes gestaltet haben mag.

– Lehrerin legt den fehlenden Teil in die Bildmitte (s. A 6).

³ Ingo Baldermann, Auferstehung sehen lernen. Entdeckendes Lernen an biblischen Hoffnungstexten. Neukirchen Vluyn 1999, S. 68.

- Kinder beschreiben die Bildmitte (dabei ist die Farbaufteilung interessant: weißes Kreuz, schwarzer Hintergrund); sie überlegen, wie sie diesen Bildteil selber färben würden.



A 6: Mitte des Holzschnittes

4. Schritt: Weitergestaltung des eigenen Bildes

- Kinder erhalten die Bildmitte für ihr eigenes Bild (A 6, Kopier- vorlage: B 18), schneiden sie zurecht und färben sie passend.
- Kinder erhalten einen weiteren kleinen Zettel, um Psalm 22,2 aufzuschreiben und in ihr Bild mit hineinzukleben.

5. Schritt: Abschlusslied: Kann mich jemand leiden

- Kinder singen die 1. und 2. Strophe des Liedes, je nach Gesprächs- verlauf auch die 3. Strophe (vgl. A 5)

IV. „Ich werde nicht sterben, sondern leben“ - Durch Rückbesinnung auf Vertrauensworte der Psalmen Hoffnung schöpfen, dass Gott mitgeht in unendlich tiefes Leid

- Vorbereitung:
- vergrößerter Holzschnitt, äußerer und innerer Teil (vgl. A 2, A 6)
 - schwarzes Tuch oder schwarze Tonpapierbögen
 - Fühlbeutel mit kleinen gelben, flauschigen Stoffkreisen
 - großer, gelber Stoffkreis, etwa 2 m Durchmesser
 - Musik: Winter, aus: Vier Jahreszeiten, von A. Vivaldi
 - für jedes Kind einen gelben Kreis aus Tonpapier, etwas größer als ihre Kopie des Holzschnittes

- Karten mit den bekannten Vertrauensworten (s. Voraussetzungen)
- kleine gelbe Kärtchen zum Beschriften

1. Schritt: Erinnern

- Wieder legt die Lehrerin das Bild in die Kreismitte, sowohl den äußeren Teil als auch den inneren Teil mit dem Kreuz, diesmal auf einen schwarzen Untergrund (Tuch oder Tonpapier).
- Kinder äußern sich zum Schwarz, bringen es mit der Kreuzigung in Verbindung und wiederholen Inhalte und Gedanken der letzten Stunde.
- „Die Geschichte ist traurig.“
- „Ich finde es schrecklich, was die mit Jesus gemacht haben.“
- „Die Erde hat gebebt.“
- „Es wurde dunkel.“
- „Jesus hat sich schlecht gefühlt, er wollte lieber sterben.“
- „Ihm war ganz kalt.“
- „Er hat geschrien: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“⁴

2. Schritt: Im Dunkel des Todes die Hoffnung auf Licht - Trost und Hoffnung durch Rückbesinnung auf Vertrauensworte der Psalmen

- Aus einem Fühlbeutel darf sich jedes Kind einen kleinen gelben, flauschigen Stoffkreis nehmen (ca. 4 cm Durchmesser, aus gelbem Vlies ausgeschnitten) und diesen betasten, seine Wärme spüren, das Gelb aufsaugen...
- Kinder äußern sich, verbalisieren ihre Eindrücke.
- Lehrerin lenkt das Gespräch evtl. durch weitere Fragen:
 - Wie fühlt sich das an?
 - Was fällt dir ein? Woran erinnerst du dich?

Die Kinder denken zunächst an die rauen Gegenstände, die sie zu Beginn der Unterrichtsreihe aus einem Fühlbeutel genommen hatten. Sie verbalisieren die Gegensätzlichkeit und ordnen die Gegenstände, mit denen andere verletzt werden können, dem Schwarz des gelegten Bildes und der Sonnenverfinsterung der Erzählung zu.

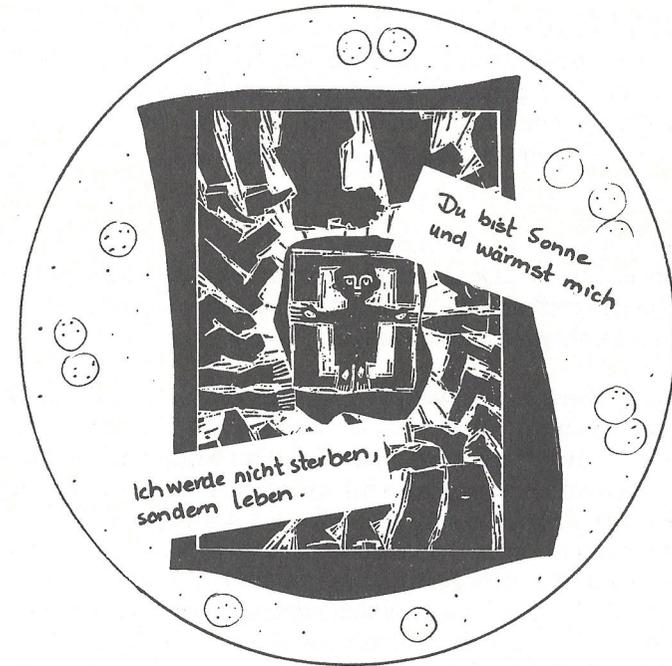
Die runde, weiche Form und das leuchtende Gelb der kleinen Fühlkreise erinnert die Kinder dagegen an die Sonne. Den Kindern fallen die Vertrauensworte ein, die wir im Zusammenhang mit „Sterben“ und „Tod“ bedacht hatten: „Du bist Sonne und wärmst mich“ und „Ich werde nicht sterben, sondern leben.“

Diese Worte werden nun auf die Person Jesu übertragen. Damit werden sie zu sprachlich einprägsamen Formulierungen, mit denen die Hoffnungsmuster, die den Passions- und Ostererzählungen zugrunde liegen, auf eindrückliche Weise gefüllt

werden – und zwar so, dass daraus Trost und Hoffnung auf die Hörenden dieser Passions- und Ostergeschichten überspringen können. Der kleine wärmespendende Kreis wird von den Kindern in diesem Kontext als „Sonne“ bzw. „Ostersonne“ gedeutet.

Sofern die Vertrauensworte nicht von sich aus in das Gespräch eingebracht werden, können Karten mit den Vertrauensworten zu einem späteren Zeitpunkt (s.u.) als stumme Impulse eingesetzt werden.

- Danach legt die Lehrerin einen aus demselben Stoff zugeschnittenen Kreis (ca. 2 m Durchmesser) in die Kreismitte und zieht das gesamte Bild mit der schwarzen Stoffunterlage darauf. Außerdem legt sie einige übrig gebliebene kleine gelbe Kreise auf den überstehenden Teil des großen gelben Kreises, um den Zusammenhang zu verdeutlichen (vgl. A 7).
 - Kinder beschreiben, was sie sehen.
 - „Da scheint etwas durch. Es ist eigentlich finster und trotzdem ist Licht da.“
 - „Die Ostersonne scheint für Jesus.“
 - „Sie macht ihn wieder warm.“
 - „Gott begleitet den Menschen auch nach dem Tod.“
 - „Jesus ist bei Gott.“
- Lehrerin fasst die wichtigsten Punkte zusammen und ergänzt diese ggfs., während die Kinder ihren Teil der Ostersonne in der Hand behalten:
- Ihr habt gesagt: Da scheint etwas durch, obwohl es finster ist. Die Ostersonne scheint für Jesus. Ihm wird wieder wärmer. Und sie bringt ihm etwas Licht - wie ein Hoffnungsstrahl von Gott. Gott begleitet den Menschen auch nach dem Tod. „Du bist Sonne und wärmst mich“ - das spürt er in der Tiefe seines Herzens - mitten im Schmerz. Und er weiß: „Ich werde nicht sterben, sondern leben.“ Vielleicht ist es so, als geht die Sonne für ihn auf.
 - Lehrerin legt die Karten mit den genannten Vertrauensworten in das Bild (A 7).
 - Musik wird eingespielt (z.B.: Vivaldi, Jahreszeiten: Winter (Adagio)), Kinder lassen den Eindruck der Worte, des kleinen Fühlteilchens und des Bildes in der Kreismitte auf sich wirken.
 - Kinder tauschen sich über ihre Eindrücke aus - Trost und Hoffnung schwingen in ihren Worten.



A 7: Holzschnitt auf der Ostersonne mit Vertrauensworten und kleinen „Fühlsonnen“

3. Schritt: Wiederfinden und Weiterführen der Gedanken von der tröstenden Ostersonne in der Erzählung von den Frauen am Grab

– Lehrerin erzählt:

Einige Frauen sind die ganze Zeit bei Jesus geblieben. Es sind drei der Frauen, die von den Dörfern aus Galiläa mit Jesus nach Jerusalem gekommen waren, um das Passahfest zu feiern. Sie blieben bei Jesus zum Schluss. Sie ließen ihn in seinen Todesqualen nicht allein. Sie hielten aus. Sie sind auch jetzt da. Irgendwann kommt ein vornehmer Mann aus Jerusalem zum Kreuz: Josef von Arimathäa. Er hatte darum gebeten, den toten Körper vom Kreuz nehmen zu dürfen. Er legt ihn in Tücher und bringt ihn in eine Grabhöhle, die er eigentlich für sich selbst hatte bauen lassen. Gemeinsam legen sie Jesus hinein. Ein schwerer Stein wird vor die Grabeshöhle gewälzt.

Trauer überfällt die Frauen wieder. Einsamkeit. Dunkelheit. Die Frauen beschließen: Auch wenn Jesus tot ist, lassen wir ihn nicht allein. Sie geben ihn nicht auf. Sobald das Fest vorbei ist, wollen sie wiederkommen und dem toten Körper etwas Gutes tun. Sie wollen ihn einsalben.

- Kinder reagieren auf die Erzählung.
- Gesprächsimpuls: „Das, was hier erzählt wird, macht deutlich: Die Ostersonne wirft ihr Licht und ihre Wärme voraus.“ („Wo finden sich hier Strahlen der Ostersonne?“)

Die Kinder überlegen, inwiefern hier von der Kraft und der Wärme der Ostersonne bzw. von der „Sonne, die wärmt“ etwas spürbar wird. Das Mitgehen Gottes, das so schwer nachvollziehbar ist, wird ansatzhaft konkretisiert in dem Mitgehen der Frauen und in dem Einsatz des Josef von Arimathäa. Diese Menschen lassen Jesus auch nach dem Tod nicht allein und bringen damit Strahlen der wärmenden Sonne. Die Frauen haben – anders als die Jünger – seine Qualen mitangesehen und durchgehalten. Und sie werden auch darüber hinaus seine Wegbegleiter bleiben – wärmende Strahlen und zugleich Botinnen der wohlthuenden Sonne.

4. Schritt: Fundierung des Bildes durch Aufkleben auf einen gelben Kreis und Hinzufügung von Vertrauensworten

- Um das weiterentwickelte Bild auch für sich selbst weiterzugestalten, erhält jedes Kind einen gelben Kreis aus Tonpapier, der so groß ist, dass das Bild mit den Schuhen/Füßen und dem Kreuz auf den Kreis geklebt werden kann und das leuchtende Gelb der Ostersonne noch zu sehen ist bzw. den dunklen Mittelteil umgibt.
- Kinder schreiben die Vertrauensworte, die ihrer Meinung nach passen, auf gelbe kleine Kärtchen, die sie danach auf ihr eigenes Bild kleben (s. Foto B 20). Sie greifen dabei auch auf andere bekannte Vertrauensworte zurück, etwa „Du richtest mich auf!“ oder „Und wenn ich im finstern Tal wander, so bist du bei mir!“

5. Schritt: Die Ostersonne „mitnehmen“ in den Alltag; Lied als Abschluss

- Als Erinnerung nimmt sich jedes Kind einen kleinen gelben Stoffkreis mit und steckt ihn in die Jackentasche.

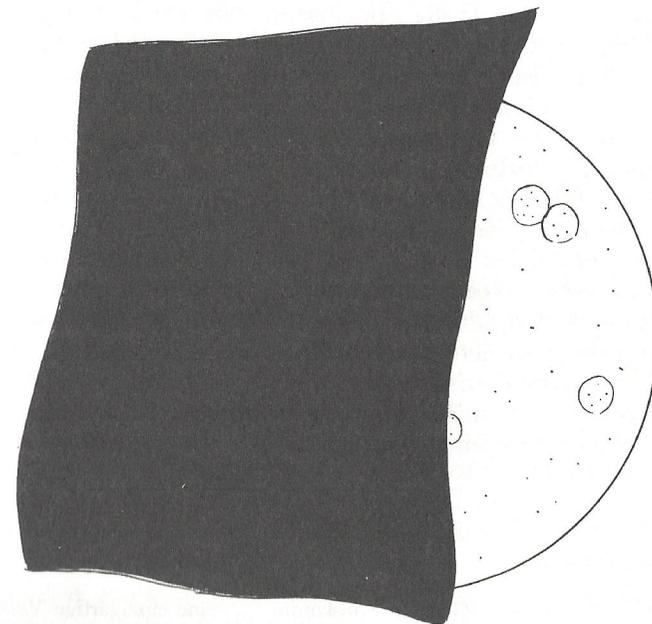
Nach den Osterferien berichten die Kinder, dass dieses Erinnerungsstück an die Ostersonne sie überall hin begleitet habe. Selbst nach einem Jahr erzählen viele

Kinder, dass die Ostersonne sie noch immer begleite. Gerade in Situationen der Angst greifen sie zur Ostersonne und halten sich daran fest. Damit wurde ein elementarer Aspekt der Auseinandersetzung mit den Passions- und Ostererzählungen in den Alltag der Kinder integriert: das symbolische Festhalten an der Ostersonne – an der Hoffnung, an Gott – in bedrängter Situation.

- Kinder singen das Lied „Kann mich jemand leiden“ (v.a. 3. Strophe, s. A 5).

V. „Du bist Sonne und wärmst mich“ - Die Ostersonne als Symbol für die Osterbotschaft, die Trost schenkt und Hoffnung auf Neues wachsen lässt

- Vorbereitung:
- großer gelber Stoffkreis („Ostersonne“)
 - kleine gelbe „Fühlsonnen“
 - schwarzes Tuch oder schwarze Tonpapierbögen
 - gelbe Sonnenstrahlen, geschnitten aus Tonpapier für die große Ostersonne
 - evtl. kleine gelbe Sonnenstrahlen für das eigene Bild Teelichter



A 8: Ostersonne, halb verdeckt

1. Schritt: Hinführung zur Erzählung von der Osterbotschaft

– In der Kreismitte liegt der große gelbe Stoffkreis (Ostersonne), fast verdeckt von einem schwarzen Tuch. Einige kleine Ostersonnen zum Fühlen liegen auf dem noch sichtbaren großen gelben Stoffkreis (vgl. A 8). Die Kinder erinnern Inhalte der letzten Stunde.

– Lehrerin erklärt:

Was damals nach Jesu Tod geschah, weiß keiner genau. Ihr wisst, dass die Bibel ein Buch ist, das vom Glauben der Menschen erzählt. Von den Erfahrungen des Lebens, die Menschen von Gott her sehen und deuten. Und das, was in der Bibel von Ostern steht, ist eine Geschichte, die vom Glauben der Jünger erzählt, vom Glauben der Frauen und all derer, die zu seinen Anhängern wurden. Was dort steht, ist also kein Tatsachenbericht.⁵ Was wir heute wirklich wissen, ist etwa Folgendes:

Nach dem Tod Jesu waren die Menschen damals sehr erschrocken. Sie waren enttäuscht, dass Jesus so sterben musste. Und sie waren verzweifelt. Sie waren im Dunkeln. Immer wieder dachten sie darüber nach, was geschehen war. Immer wieder dachten sie zurück an die gemeinsame Zeit, die sie mit Jesus in den Dörfern Galiläas verbracht hatten. – „Wisst ihr noch, wie er Verzweifelte Mut machte? – Wisst ihr noch, wie er Traurige tröstete? – Wisst ihr noch, wie er Ausgestoßenen wieder hineinhalf in die Gesellschaft? – Wisst ihr noch, wie er den Enttäuschten Hoffnung brachte? – Wisst ihr noch, wie er das Leben brachte, das Leben von Gott, für uns alle, die wir hier an ihn denken?“ – Und so dachten sie fortwährend an Jesus. Das brachte ihnen selbst Hoffnung und Mut in der dunklen Situation. Das stärkte ihren eigenen Glauben trotz ihrer Verzweiflung.

Und so erzählten sich die Menschen davon immer weiter und immer mehr, bis irgendwann – viele Jahre nachdem Jesus gelebt hatte – Menschen aufschrieben, was sie zunächst erzählt hatten. Und das, was viel später aufgeschrieben wurde, das können wir in der Bibel nachlesen:

⁵ vgl. Hans Walter Wolf/Günther Bornkamm: „... eine einzigartige Verbindung von Bericht und Bekenntnis, Erzählung von Jesus und Zeugnis der an ihn glaubenden Gemeinde, ja geradezu Bericht als Bekenntnis, Glaubensbotschaft als Jesuserzählung“, in: Zugang zur Bibel. Eine Einführung in die Schriften des Alten und Neuen Testaments. Stuttgart 1984², S. 223.

2. Schritt: Erzählung von den Frauen am Grab

Die Frauen haben bis zum Schluss ausgehalten. Nun warten sie darauf, dass endlich der Feiertag zu Ende geht, damit sie zum Grab gehen und Jesus einsalben können.

Ganz früh am Morgen machen die Frauen sich auf den Weg. Von Dunkelheit umgeben gehen sie los. Die Salbe, mit der sie Jesus noch einmal etwas Gutes tun wollen, haben sie dabei. Auf dem Weg fragen sie sich, wer ihnen den schweren Stein vom Grab wälzen wird.

Doch als sie schließlich zum Grab kommen, sind sie erstaunt: Der schwere Stein ist weggewälzt. Das Grab ist offen. Die Sonne geht auf (das schwarze Tuch etwas von der Sonne ziehen). Es wird heller. Ein Bote ist dort und spricht zu ihnen: „Fürchtet euch nicht! Ihr sucht Jesus, den Gekreuzigten. Er ist nicht hier bei den Toten. Er ist auferstanden! Geht und sagt es seinen Jüngern: Ihr findet ihn bei den Lebenden. In Galiläa, dort werdet ihr ihn finden!“

Die Frauen wissen nicht, ob sie lachen oder weinen sollen. Sie sind ganz benommen. Doch sie nehmen ihren Mut zusammen und verlassen das Grab. Sie laufen zurück in die Stadt zu den Jüngern und erzählen ihnen von der hoffnungsvollen Botschaft: „Er ist nicht bei den Toten. Er ist auferstanden. Er ist bei den Lebenden. In Galiläa werden wir ihn finden!“

3. Schritt: Die Osterbotschaft der Bibel – Eigene Deutungen im Gespräch erarbeiten

Der inhaltliche Schwerpunkt dieser Phase wird geprägt sein von den spontanen Äußerungen während oder nach der Erzählung.

Folgende thematische Aspekte könnten angesprochen werden:

- Das Licht der Ostersonne, die das Dunkel erhellt und Wärme in die Kälte bringt – ausgehend von dem Bodenbild
- Der Hinweis auf Galiläa: Jesus findet man nicht bei den Toten, sondern bei den Lebenden – Erinnerungen an die mit Jesus verbrachte Zeit in Galiläa und die nachhaltende Wirkung seines Lebens (evtl. Ostererfahrungen heute)
- Die Bedeutung der Ostererzählung als eine tröstende und mutmachende Geschichte, die den Jüngern, den Frauen und den folgenden Anhängern Jesu damals Hoffnung bringt
- Die hoffnungs- und troststiftende Bedeutung der Ostererzählung für Situationen des Todes und der Trauer heute

– Der Umgang mit der Ostererzählung als einer Botschaft des Glaubens (statt einer historischen Berichterstattung)

Die beiden Psalmworte „Ich werde nicht sterben, sondern leben“ und „Du bist Sonne und wärmst mich“ können als zusätzliche Impulse in das Gespräch einbezogen werden – wenn die Kinder sie nicht bereits von sich aus einbringen.

Alle genannten Aspekte sowie die Einbeziehung der Psalmworte legen es nahe, die Ostererzählung nicht als ein historisches Faktum, sondern als Glaubensgeschichte mit einer Botschaft zu verstehen.⁶

Die so verstandene Nachricht von damals, die aus Glauben erwachsen ist, wirkt auf die Kinder heute glaubwürdiger und bringt überzeugender Trost und Hoffnung als die Vermittlung eines historischen Faktums, das von den Kindern heutzutage durchaus angezweifelt wird. Die Auseinandersetzung mit Ostern dreht sich letztlich um die Bedeutung, die die Ostergeschichten haben – für die Menschen damals und heute.

Deswegen werden die Kinder nun im letzten Schritt auch dazu ermutigt, die Osterbotschaft zu aktualisieren.

4. Schritt: Aktualisieren der Osterbotschaft mit Hilfe des Symboles der Ostersonne

– Abhängig von dem vorangegangenen Gesprächsverlauf fasst die Lehrerin das Gespräch zusammen. Mit jüngeren Kindern, wie hier im 2. Schuljahr, kann man den Aspekt der Ostersonne herausgreifen und nochmal auf das Psalmwort „Du bist Sonne und wärmst mich“ verweisen.

Dazu legt die Lehrerin die Karte mit dem Psalmwort auf die gelbe Stoffsonne. Viele Menschen glauben, dass in die Todesfinsternis doch

⁶ Dadurch begründet sich auch die Entscheidung, den gesamten Erzählzyklus im Präsens zu formulieren. Diese Zeitform unterstützt den emotionalen Zugang zu den Inhalten und vermag eher die Bedeutung und die Aktualität des Erzählten für die Zuhörenden herauszustellen. Der Eindruck eines Berichtes, den die Wahl einer Vergangenheitsform eher vermittelt hätte, soll grundsätzlich vermieden werden.

Es sei an dieser Stelle zur Konzeption der gesamten Erzählung ferner erwähnt, dass einzelne Begriffe (z.B. Sohn Gottes) oder Passagen (z.B. Passahliturgie), die zusätzliche Fragen und Verständnisprobleme in den Köpfen der Kinder auslösen würden, entsprechend modifiziert wurden.

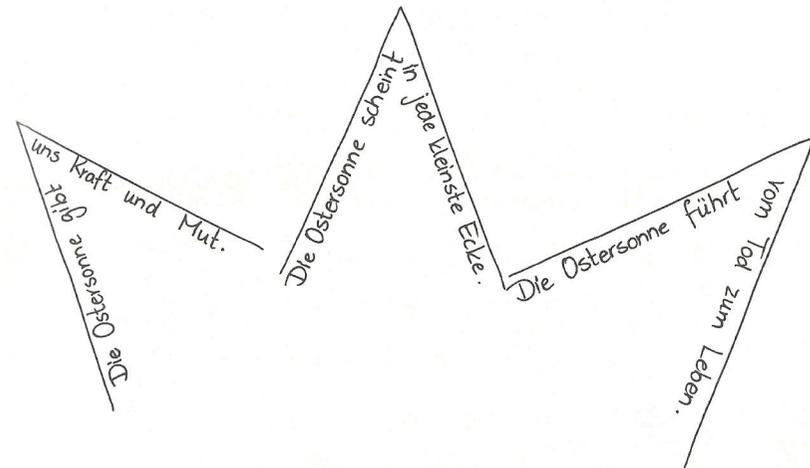
⁷ Vgl. Ingo Baldermann: „Die Ostergeschichten sind durchweg Dokumente einer großen Leidenschaft. ... Ich muß mich von dem Text anreden lassen als von den Worten eines (oder einer) leidenschaftlich Ergriffenen. ... Emotionales Verstehen ist allerdings anspruchsvoll: Die Sprache der Leidenschaft will nicht betrachtet werden, sondern verändern, zuerst mich und durch mich die Welt.“ (Auferstehung sehen lernen. Entdeckendes Lernen an biblischen Hoffnungstexten. Neukirchen-Vluyn 1999, S. 42, 43.)

7 Vgl. Ingo Baldermann: „Die Ostergeschichten sind durchweg Dokumente einer großen Leidenschaft. ... Ich muß mich von dem Text anreden lassen als von den Worten eines (oder einer) leidenschaftlich Ergriffenen. ... Emotionales Verstehen ist allerdings anspruchsvoll: Die Sprache der Leidenschaft will nicht betrachtet werden, sondern verändern, zuerst mich und durch mich die Welt.“ (Auferstehung sehen lernen. Entdeckendes Lernen an biblischen Hoffnungstexten. Neukirchen-Vluyn 1999, S. 42, 43.)

ein Licht scheint. Sie meinen damit: Gott ist da, mitten im Tod. Gott ist wie die Sonne. Gott ist wie die Sonne, der das Leiden und die Traurigkeit nicht entgehen. Manche Menschen sagen dazu auch: „Die Ostersonne scheint.“ Sie bringt Wärme denen, die in Todeskälte sind. Sie bringt denjenigen Licht, die wie die Frauen und die Jünger in Dunkelheit sind.

– Nun kann man den schwarzen Stoff ganz wegnehmen, sodass sich die Blicke auf die gesamte Ostersonne richten. Das können wir über die Ostersonne sagen:

- Die Ostersonne bringt denen Licht, die in Dunkelheit sind.
- Sie bringt denen Wärme, die in Kälte sind.
- Sie bringt denen Hoffnung, die in Verzweiflung sind.
- Sie holt Menschen aus der Einsamkeit.
- Die Ostersonne...



A 9: Strahlen der Ostersonne

- Der letzte angefangene Satz wird als Impuls an die Kinder gerichtet. Sie ergänzen die Aussagen, z.B.:
- „Die Ostersonne macht Mut, wo Enttäuschung ist.“
- „Die Ostersonne bringt Trost in die Traurigkeit.“
- „Die Ostersonne führt vom Tod zum Leben.“

Durch die Verwendung von Psalmworten und ganzheitlichen Arbeitsweisen ergab sich eine intensive Verschränkung von kindlicher Erfahrung und biblischer Botschaft, von der zu hoffen bleibt, dass sie für die Entwicklung der einzelnen Kindern bedeutungsvoll sein möge.

VI. Ausblick

Es gibt viele Wege, diese Unterrichtsreihe durch andere Inhalte zu vertiefen, zu ergänzen oder weiterzuführen. Einige Vorschläge für unterschiedliche Altersgruppen:

- Die Hoffnung auf das Mitleiden Gottes

Bedenken der unterschiedlichen leidvollen Situationen in der Welt, Formulieren von Fürbitten.

Als ich die beschriebene Unterrichtsreihe im 2. Schuljahr durchführte, brach unmittelbar danach in den Osterferien der Kosovo-Krieg aus. Die Erinnerung an die Ostersonne provozierte die kritische Rückfrage der Kinder, wo im Kosovo die Ostersonne zu spüren sei. Die Hoffnung, dass Gott auch dort mitleidet, veranlasste die Kinder dazu, Fürbitten zu formulieren. Diese schrieben sie in weitere Strahlen für ihre Ostersonne. Einige Kinder schnitten aus Tageszeitungen Bilder aus, die sie ebenso in die Strahlen klebten.

- Andere Ostergeschichten lesen

Geschichten lesen, die im Lichte der Ostererfahrung verfasst wurden, etwa:

– Die Speisung der Fünftausend (Mk. 6,32-44 parr.)

– Die Stillung des Sturmes (Mt. 8,23-27 parr.)

An diesen Geschichten kann überlegt werden, inwiefern es Ostergeschichten sind. Welche Glaubensaussagen stecken in ihnen, welche österliche Botschaft wollen sie weitertragen?

- Über die Ostersonne in Verbindung mit der Geschichte von den Emmausjüngern nachdenken

Karl Schmidt-Rottluff hat den Text von den Emmausjüngern mit einem Holzschnitt⁹ gedeutet, in dem zwei Sonnen vorkommen. Das

9 Das Bild findet sich in vielen Religionsbüchern, z.B. in: Dietrich Steinwede/Kerstin Lüdke: Religionsbuch Oikoumene 2, Wege gehen. Düsseldorf 1994, S. 70.

Bild liest sich im Anschluss an die beschriebene Unterrichtsreihe spannend und ist ertragreich. Es ergeben sich interessante, perspektivweisende Interpretationen.

- Mit Ostern beginnt die „Christuszeit“

Den Titel „Christus“ als Ausdruck des Glaubens bedenken.

Man kann sich auf Spurensuche nach Darstellungen des Christus in der bildenden Kunst begeben. Vielfach wird das nachösterliche Antlitz Jesu Christi vor dem Hintergrund einer Sonne dargestellt.

- „Galiläa“ - Das Reich Gottes geht weiter

Jesus hatte in Worten und Taten das Reich Gottes verkündigt. Die Rückschau auf das Leben Jesu in den Dörfern Galiläas kann verbunden werden mit den Gedanken, Erinnerungen und Erfahrungen nach dem Tod Jesu. Wo verwirklicht sich nun das Reich Gottes? Wo lebt es in der nachösterlichen Zeit weiter? – Wo ist Galiläa heute?¹⁰ Ausgewählte Worte der Seligpreisungen können weiterhelfen (vgl. Ingo Baldermann: Gottes Reich – Hoffnung für Kinder. Entdeckungen mit Kindern in den Evangelien¹¹).

- Die Ostergeschichten – Wahrnehmungsmuster der Hoffnung

Der Text „Schlüssel zur Sprache der Ostergeschichten“ von Ingo Baldermann (aus: Auferstehung sehen lernen. Entdeckendes Lernen an biblischen Hoffnungstexten¹²) als Grundlage einer Auseinandersetzung mit den biblischen Ostertexten, die exemplarisch den kritischen, aber konstruktiven Umgang mit biblischen Texten fördern will.

10 Vgl. Willibald Bösen: „Für uns heute meint „Galiläa“ weniger einen geographischen als einen spirituellen Ort. „Galiläa“ ist überall dort, wo Menschen im Geiste Jesu leben und sein Werk fortsetzen.“ (Der letzte Tag des Jesus von Nazareth. Freiburg i. Breisgau 1999, S. 342.)

11 Neukirchen-Vluyn 1996³.

12 Neukirchen-Vluyn 1999, S. 41 – 46.

Verwendete Literatur

- Baldermann, Ingo*, Auferstehung sehen lernen. Entdeckendes Lernen an biblischen Hoffnungstexten. Neukirchen-Vluyn 1999.
- Baldermann, Ingo*, Gottes Reich – Hoffnung für Kinder. Entdeckungen mit Kindern in den Evangelien. Neukirchen-Vluyn 1996³.
- Bösen, Willibald*, Der letzte Tag des Jesus von Nazareth. Freiburg im Breisgau 1999.
- Goppelt, Leonhard*, Theologie des neuen Testaments. Gütersloh 1978³.
- Steinwede, Dietrich/Lüdke, Kerstin*, Religionsbuch Oikoumene 2. Wege gehen. Düsseldorf 1994.
- Weth, Irmgard*, Neukirchener Kinder-Bibel. Neukirchen-Vluyn 1988.
- Wolf, Hans Walter/Bornkamm, Günther*, Zugang zur Bibel. Eine Einführung in die Schriften des Alten und Neuen Testaments. Stuttgart 1984².

Quellen

- Holzschnitt von Hans G. Annes aus: Pädagogisch-Theologisches Institut der Evangelischen Kirche im Rheinland (Hrsg.), Religionsunterricht III/IV 1997 (E 16).
- Lied „Kann mich jemand leiden?“ aus: Siegfried Macht, Kleine Leute – große Töne. Verlag Junge Gemeinde 1997.

Weiterführende Literatur

- Barth, Gerhard*, Der Tod Jesu Christi im Verständnis des Neuen Testaments. Neukirchen-Vluyn 1992.
- Baudler, Georg*, Das Kreuz. Geschichte und Bedeutung. Düsseldorf 1997.
- Lapide, Pinchas*, Wer war schuld an Jesu Tod? Gütersloh 1987.

Daniela Kuschmierz

Du bist bei mir im Meer der Angst – Deutung der Erzählung von der Sturmstillung auf der Grundlage ausgewählter Psalmworte

Ziel:

Die Kinder sollen die Erzählung von der Sturmstillung auf der Grundlage ausgewählter Psalmworte zu eigenen Erfahrungen der Angst und Geborgenheit in Beziehung setzen und die Geschichte in ersten Ansätzen als eine Erzählung von der Angst und ihrer Überwindung durch die Zusage des Dabeiseins Gottes deuten lernen.

Zielgruppe: ab 3. Schuljahr

Vorbemerkungen:

Die in der Themenformulierung dieser Unterrichtsreihe enthaltene Bildrede „Du bist bei mir im Meer der Angst“ schließt in ihrer Zweiteiligkeit bereits die beiden Deutungsschwerpunkte der Wundererzählung von der Sturmstillung (Markus 4,35-41) ein. Der Situation im „Meer der Angst“ steht das Vertrauen in die Zusage „Ich bin bei dir“ gegenüber.

Angst ist eine elementare menschliche Grunderfahrung, die auch im Grundschulalter bereits sowohl im schulischen wie außerschulischen Leben des Kindes in mannigfachen Formen erfahren werden kann. Ausgewählte Psalmworte sollen den Kindern helfen, eine Sprache für ihre Angst zu finden. Das Aussprechendürfen von Ängsten ist ein wichtiger erster Schritt im Umgang mit ihnen. Mit dem Einstieg über die Psalmen habe ich von Anfang an versucht, ganz nahe an den Erfahrungen der Kinder zu bleiben und für die Kinder einen persönlichen Bezug zu den Psalmworten herzustellen. Diese werden später in der Erzählung von der Sturmstillung wieder aufgegriffen, so dass die Kinder sich nicht in eine abstrakte und geschichtlich ferne Situation begeben müssen, um von dort eine Beziehung zu der eigenen Angst herzustellen. Durch die Psalmen als Interpretationshilfe für die Deutung der Wundergeschichte können die Kinder die Geschichte von der Sturmstillung mit ihrer Lebenswirklichkeit in Verbindung bringen.



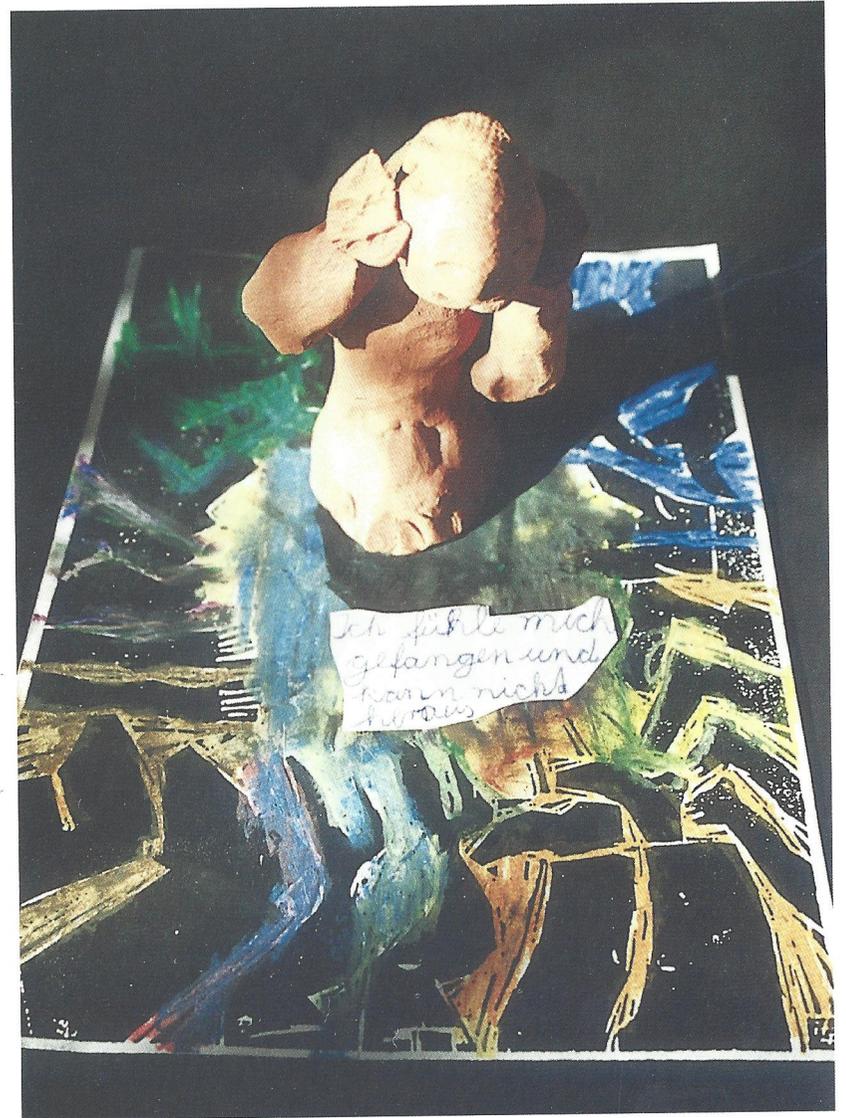
B 16: Holzschnitt von Hans G. Annies
aus: Pädagogisch-Theologisches Institut der Evangelischen
Kirche im Rheinland (Hrsg.). Religionsunterricht III/IV 1997
(E 16).



B 17: Holzschnitt von Hans G. Annies (ohne Mittelteil)



B.18: Holzschnitt von Hans G. Annies (Mittelteil)



B 19: Getöpferte Figur zu
„Ich fühle mich gefangen und kann nicht heraus.“ (hier auf dem
farblich gestalteten Abdruck des Holzschnittes von Hans
G. Annie)



B 20: Gestaltetes Bild (Holzschnitt von Hans G. Annie) auf gelbem Kreis (Ostersonne)